Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt: Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth **Band:** 8 (1857)

Heft: 7

Artikel: Ueber Runkelrübenbau-Ertrag- und Verwendung [Schluss]

Autor: Wassali, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720927

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bündnerisches

Monatsblatt.

Mr. 7.

Juli.

1857.

Abonnementspreis für das Jahr 1857:

Ueber Runkelrübenbau=Ertrag= und Verwendung.

(Referat von F. Wassali im Kulturverein des Bezirks Unterlandquart).
(Schluß.)

Erndte und Ertrag. Die Erndte erfolgt gewöhnlich Ende Oftobers. Zulange damit zuzuwarten bis etwa Schnee die Felder bedeckt ist nicht zweckmäßig, da es wesentlich dabei darauf ankommt, daß man die Rüben trocken einsammelt. Sozlange das Kraut noch frisch ist thut man aber sedenfalls gut die Erndte solange als die Witterung es zuläßt zu verschieben, indem der Zuckergehalt von Tag zu Tag bei unseren schönen Herbstagen zunimmt. Die Blätter werden auf dem Felde abzgeschnitten und dabei ist es besser nur so viel abzuschneiden und nach Hause zu führen als man auch Knollen am gleichen Tage zu heimschen im Stande ist.

Der Durchschnittsertrag an Knollen ist bei geeignetem Voden und zweckmäßiger Behandlung 3—400 Zentner und an Blättern oder Kraut 70—90 Zentner p. Juchart. — Nimmt man 350 Zentner Knollen und 80 Zent. Kraut an, so ist das so viel als 370 Zent. Knollen und 4 Zent. Knollen werden im Futterwerth einem Zentner heu gleichgerechnet, so daß man mittelst

Nunkelrübenvstanzung einen Futterwerth von $92\frac{1}{2}$ Zentner Heu vom Juchart Land erzielen würde, was 8 Klftr, gleich berechnet werden kann und somit, das Klafter nur zu Fr. 25 geschäzt, einen Ertrag von Fr. 200 ergeben würde. Zieht man davon die Kosten mit Fr. 100 p. Juchart, nämlich

für 2 Mal Kehren Fr. 16
" Säen . . . " 10
" Setzen . . . " 24
" Erndte und Be=
güllung . . " 15
" Dünger . . " 35 100 ab, so

erhält man einen Reinertrag von . . . Fr 100 p. Juch.

Da ich mich verpflichte den Zentrer Runkelrüben zu Fr. 1 franco Rußhof abzunehmen so würde sich das Resultat folgens dermaßen herausstellen:

350 Zentner Knollen . . . Fr. 350
80 "Kraut = 20 Zent.
Knollen . . " 20
Fr. 370
davon ab Unkosten und Fuhrlohn " 170

bleibt Reinertrag . . . Fr. 200 p. Juch. Behält der Produzent, was vorzuziehen ist, die Blätter für sich zur Verfutterung, so erhält er außer obigen Fr. 350 noch obige 80 Zentner Kraut, mit welchen er gleich viel als Futter ausrichten wird wie mit 20 Zentner Knollen oder mit 5 Zentzner sehr gutem, milchreichem Heu.

Der Ertrag läßt sich aber durch weitere Behandlung zu Spiritus oder Branntwein weit höher bringen als mit Verfutzterung, wie wir unten sehen werden.

Aufbewahrung. Die trocken eingebrachten Runkelrüben lassen sich entweder in Kellern oder besser in Erdgruben leicht bis gegen den Frühling ausbewahren. Diese Gruben sind 3 Fuß breit $1\frac{1}{2}$ Fuß tief mit einer Böschung von 45° angelegt, auf dem Grunde und an den Seitenwandungen und oben mit Stroh bedeckt und hierauf kommt $\frac{1}{2}$ Erde mit Gräben nebenher zum

Abzug des Wassers. — Das Kraut wird entweder sogleich grün verfüttert oder mit Salzwasser in Standen oder Fässern einges macht und fann so nach und nach verwendet werden.

Famenerziehung. Manche ziehen durch Samengewinnung großen Rußen aus den Kunfelrüben. Eine Kunfelrübe gibt nämlich zirfa 12 Loth Samen und 1 Juchart gibt 12 Zentner, wovon der Zentner zu Fr. 50—80 verkauft wird. Hiebei ist jedoch sehr viel Sorgfalt nothwendig und besonders darauf zu sehen, daß der Sämling nicht in die Nähe einer anderen verwandten Pflanze zu steben kommt, indem sehr leicht eine Besgattung entsteht, woraus kein brauchbarer Same entsprießt.

Man sollte jedenfalls suchen stets eigenen Samen zu ziehen indem man einige der schönsten Köpfe im Herbste dazu bestimmt und nach Aufbewahrung im Keller im Frühling aussett. Es kommt zu sehr darauf an, daß man guten Samen aussät auf vessen Keimkraft man rechnen kann.

Benntung. Den Sauptgebrauch ben ber Landwirth von ber Runfelrübe machen fann und auch gewöhnlich macht, ift bie Rutterung. Gerade fur bie boberen Gegenden unferes Rantons. wo sowohl das in der Rabe der Dörfer gewonnene Beu als besonders das zu den unteren Stallungen berbeigezogene Bergbeu fehr fart und mehr zu Fleisch= ale Milcherzeugung geeignet ift, mochte eine Beimischung von Runkelrübenfutter von vorzüglicher Wirfung sein. Man wird ziemlich mehr Milch, als nur bei Beufutterung gewinnen, und zwar ohne daß fie an ihrem Rahmgehalt verliere. Man hat nämlich die Beobachtung ge= macht, daß die Milch von Ruben, während fie größtentheils Runfelrübenfutter erhielten, felbft mehr Rahm absette als während fie blos mit gutem Wiesenheu gefüttert wurden. Lediglich mit Runfelrüben = Anollen ober Rraut zu füttern ift nicht rathfam, ba man sonst Gefahr läuft, daß die Rühe nicht tragend werden. Um besten geschieht die Runfelrübenfutterung indem man bie Knollen mit einem Meffer ober einer einfachen Maschine in Scheiben schneidet und unter Kurzfutter mischt und zwar letteres zu 2/3 und die Runkelruben zu 1/3. Bei dieser Futterungemethode wird man fehr bald einerseits Zunehmen an Mild und anderseits Futterersparniß wahrnehmen. Auch zum Mästen sind die Runkelrüben in obigem Verhältniß sehr zuträglich. Die Schlempe, d. h. der Brennrest der Runkelrüben ist ebenfalls ein sehr brauch= bares Futter besonders wenn sie nicht in zu großem Verhältniß zum Trocken=Futter verwendet wird.

Eine Hauptverwendung findet die Runfelrübe zur 3 uderfabrifation und Branntwein = oder Spiritus= gewinnung. Wenn man bedenft, daß Diefelbe 8-12 % Buder enthält, und ben Preis, ber sowohl fur bas eine als andere Produkt jest bezahlt wird, berücksichtigt, so ift es begreiflich, daß überall Runfelrübenzuderfabriden und Brennereien errichtet werden und viele Tausend Juchart Land, die bisber ent= weder Korn getragen ober als Wiesen benuzt wurden oder gar nur als Weideland, zu Runkelrübenäckern umgeschaffen find. sonders in Deutschland und Frankreich ift dies in ausgedehntem Maage der Fall. - Auf Die Buderfabrifation fann bier nicht eingetreten werden, da dieselbe zu viel Rapital erfordert, so daß fie vom Candwirth unter unseren Berhaltniffen nicht zu betreiben ift. Andere ift es mit der Branntweinbrennerei. Bedenft man wie viel Spiritus und Branntwein iu unseren Kanton einge= führt und wie viel Geld dafür ausgegeben wird *) so möchte die Selbstproduktion eines Stoffes, der viel Buder enthält und somit zur Brennerei fich eignet vom nationalöfonomischen Stand= punkte aus febr empfehlenswerth sein. Der Ertrag des Bodens selbst wird dadurch unstreitig auch erhöht, indem man aus den Runkelruben mittelft Brennen mehr löst als mittelft Berfüttern. Nach den bisherigen Erfahrungen ergiebt 1 Zentner gereinigter Runfelrüben wenigstens 2,5 Maag Branntwein ober 1,5 Spi= ritus von 90-920 Tralles, also einen Ertrag von wenigstens Fr. 2. - hienach ftellt fich ber Brutto=Ertrag eines Jucharts

^{*)} Anmerkung. Es werden jährlich zirka 10,000 Saum in ben Kanton eingeführt und dafür zu Fr. 120 ber Saum berechnet Fr. 1,200,000 ausgegeben. Der Kanton bezieht hievon eine schöne Steuer. Diese Steuer würde aber durch die jestige Bermögens- und Einkommenssteuer balb ersest.

| an Runkelrüben zu 350 Zentner auf Der Brennrest ist an Futterwerth = 4 | • | • | Fr. | 700. | |
|--|------|----|----------|-------------|-----|
| Klafter Heu oder | | | <i>"</i> | 100. 12. | |
| | | | Fr. | 812. | |
| Ab Brennerei-Unfosten: 70 Taglöhne | | | | | |
| zu Fr. 2. 50 Fr. | 174. | | | | |
| Brennholz 2 Klafter à 20 Fr. " | 50. | - | | | |
| Rapitalzins " | 17. | 50 | | | 1 T |
| Reparaturen, Bodenarbeit, Dünger zc. " | 170. | 50 | | ~ | |
| Fr. | 412. | | | | |

Bleibt Reinertrag Fr. 400. -

Ein Resultat das außer durch Wein= und Tabackfultur nur durch Runkelrübenbau und Verwerthung mittelst eigener Bren= nereieinrichtung erhältlich ist.

Das Brennverfahren ift wie die Ginrichtung felbft verschie-Für einen größeren Betrieb erfordert es um Solz und Arbeit zu ersparen andere Cinrichtungen als zu einem fleineren Geschäfte, wie wir solche bier zu Land gewöhnlich finden. erwähne hier daher um nicht zu fehr ins einzelne einzugeben nur bes am meiften in Unwendung befindlichen Berfahrens. - Die Runkelrüben werden zuerft in einem Troge oder Buber fauber gewaschen, sodann entweder gedampft oder roh zerschnitten ge= rieben und mit Befezusat in der Gahrftande fteben gelaffen bis die Gährung erfolgt ist und bierauf in einem gewöhnlichen Brennhafen gebrannt. Um dem Runkelrübenbranntwein ben unangenehmen Geschmack zu nehmen, wird derselbe entweder durch Linden= oder Fohrenfohle filtrirt, wodurch man reinen Spi= ritus erhält, oder es wird gleich von vornherein der Runfelrubenbrei vor der Gährung mit Dbft- oder Weintrester gebrannt. -Das Preffen der zerkleinerten Runfelruben und Gabrenlaffen bes davon abgefloffenen Saftes gleich dem Moft, hat den Bor= theil, daß die Runkelrübenreste besser aufzubewahren sind und daß der Branntwein reiner wird, dagegen den Rachtheil, daß es nicht so viel ausgiebt. - In Chur find bie Runkelruben mit

gutem Erfolg zu Branntweinbrennen verwendet worden. So lange man den Branntwein besonders in den höheren Gegenden unseres Kantons bei den theueren Preisen anderer geistiger Gestränke als Bedürfniß für den Arbeitenden ansehen muß, ist es auch besonders für diese Gegend von Werth, wenn auch anderswärts außer Chur durch vielsache Erfahrungen erwiesene Renstabilität des Kunkelrübenbaues besonders mittelst Verwendung der Kunkelrüben zu Branntwein zu ähnlichen Versuchen anspornt. Jeder Franken den Graubünden mittelst Landwirthschaft mehr verdient als bisher und den es beim Ausgeben nach außen erspart, ist gewonnen Geld das seine Zinsen trägt. Daher schreibe ich der Einführung und Vermehrung des Kunkelrübenbaues eine wesentliche Verbesserung unserer landwirthschaftlichen und natioznalökonomischen Zustände zu.

Beschichtliches.

Auß des Löuwen laxium ist zuersechen wie die Statt Ehur von Anno 1300 bis 1762 mit Feür Wassers Noth und Pesti-lengen von Gott nach unßerem sündtlichen und ruchlosen Leben heimgesucht worden.

Unno 1358 ein erftrödliches Erdbeben gewefen.

Anno 1361 hat die Pest greßlich grafsiert und die Meinge Menschen hingerafft, wor zu auch kommen daß das Prediger Kloster und die halbe Statt in Aschen gelegt worden.

Anno 1388 daß Schloß Masolia sammbt dem größtern Theil der Statt hatt die gleiche Heimsuchung gehabt.

Anno 1464 die gange Statt sammt dem Hof verbronnen. Anno 1479 haben dreyhundert Häuser gleiches Schicksall gehabt.

Unno 1511 auch einige Bäufer verbrunnen.

Anno 1550 hat die Pest bey sechszehnhundert Menschen hingerafft.

Unno 1556 widerum eine groffe Ungahl.

Anno 1560 von dem Juni bis Martini widerum vierzehn= hundert mitgenommen.